

Hildesheim

Koehler, Johannes

Berlin-Halensee, 1926

Hildesheim als Heimstätte von Kunst und Kunstgewerbe. Von
Museums-Direktor Professor Dr. Roeder

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94684](#)

HILDESHEIM ALS HEIMSTÄTTE VON KUNST UND KUNSTGEWERBE
VON MUSEUMS-DIREKTOR PROFESSOR DR. ROEDER



Eigentlich ist die ganze Stadt Hildesheim ein großes Museum. Wenigstens die Altstadt. Man kann sich kein besseres Freilicht-Museum wünschen, als wenn die Sonne auf die Plätze und Straßen der Stadt scheint und sie mit ihren Kirchen und Häusern heute noch den geschlossenen Eindruck eines mittelalterlichen Stadtbildes geben. Der Stimmungsgehalt unserer malerischen Straßen und stillen Winkel hat schon auf manchen gewirkt, der mit dem Auge des Künstlers oder des feinsinnigen Genießers das alte Hildesheim durchwanderte. // Aber schließlich ist das Kulturbild vergangener Zeiten doch noch nicht vollständig dadurch, das man nur Eindrücke unter freiem Himmel sammelt. Es genügt nicht die Kirchen und Häuser nur von außen zu sehen. Man will auch wissen, was in ihnen vorgegangen ist, was für Möbel und Gerät die Leute in früherer Zeit dort benutzt haben und worin sich ihr Kunstsinn offenbarte. Hier beginnt die mir gestellte Aufgabe. Man kann von alter Kunst und schönem Kunstgewerbe früherer Zeiten in Hildesheim schon ein eindrucksvolles Bild bekommen, wenn man in unseren Kirchen die kunstvollen Arbeiten stehen sieht, die nicht mehr im Gottesdienst benutzt werden. Sie alle in ihrer Gesamtheit machen für den Besucher in mancher Kirche ein Museum aus. Vor den Inhalt der weltlichen Gebäude werden wir gestellt, wenn wir die wirklichen Museen der Stadt betreten, an denen es nicht mangelt. // Die einzelnen Gruppen von Gegenständen in den genannten Kunstsammlungen erlauben es uns, die Geschichte Hildesheims von der Urzeit bis an die Gegenwart heran in künstlerischen Arbeiten zu verfolgen. Die Gegend, auf der unsere Stadt erwachsen ist, war natürlich lange vor ihrer Gründung schon besiedelt. Großartig sind die Hütten und Häuser unserer altgermanischen Vorfahren in Niedersachsen nicht gewesen. Kostbar und unfertig war es meist auch nicht, was sie ihren Verstorbenen in das Grab mitgegeben haben. Im Allgemeinen sind es also nur ein paar Knochen und Messer, die aus den Wohngruben um Hildesheim herum kommen. Und schlichte Tongefäße liefern die Gräber unserer Umgegend aus vorchristlicher Zeit. Aber zuweilen erheben auch diese anspruchslosen Stücke sich zu künstlerischer Durchbildung, wie wir es beispielsweise von einer Kultur erwarten können, die uns die über ganz Niedersachsen verstreuten Hünengräber hinterlassen hat. Der Einfluß der Römer wird nur selten und recht spät deutlich; aber ihm verdanken wir den wundervollen Silberfund, der am Rande der heutigen Stadt und am Fuße unseres Galgenberges das Tafelgeschirr eines römischen Offiziers an das Tageslicht brachte. // Die künstlerische Epoche, die wir in Italien und dem Orient die frühchristliche zu nennen pflegen, gibt es bei uns nicht. Das Christentum ist erst von Karl dem Großen nach Niedersachsen gebracht worden, und in seinem Gefolge erschien der romanische

HILDESHEIM ALS HEIMSTÄTTE VON KUNST UND KUNSTGEWERBE

Stil mit den ersten künstlerischen Arbeiten feiner Durchbildung. In den ersten Jahrhunderten nach der Christianisierung hat der neue Glaube mit seiner aus Italien gebrachten Kunstübung nur Inseln in unserem Lande gebildet. In voller Stärke breitete er sich mit seinen Künstlern in Hildesheim erst unter Bischof Bernward (gestorben 1022) aus. Aber nun entwickelt er sogleich, natürlich nicht ohne Mitwirkung auswärtiger Künstler, einen Höhepunkt, dem wir kostliche Werke verdanken. Da sind in seiner Grabkirche St. Michael die Stuckreliefs, am schönsten an der Engelhorschranke, und die Malerei der Holzdecke mit dem „Jesseboom“ (Seite 22 u. 23). Dann die Kleinkunst romanischen Stils in den kirchlichen Sammlungen, die als eine der wichtigsten kunstgeschichtlichen Gruppen uns nachher im einzelnen beschäftigen sollen. // Die Gotik ist bei uns durch ansehnliche Kirchen vertreten, und in ihnen steht noch so mancher Altar jener Zeit. Andere sind im Römer-Museum zu einer Sammlung vereinigt, die zu unseren größten Werten gehört. Es sind Klappaltäre, einige mit Malerei, andere mit geschnitzten Plastiken. Die kirchliche Kleinkunst der Gotik ist außer in den Kirchenschätzen auch im Knochenhauer-Amtshaus bewahrt. In die Kirchen drang die Renaissance frühzeitig ein, und sie gab ihnen erlesene Werke, voran den Lettner im Dom (Seite 28). Altarbilder, die noch in den Kirchen stehen, finden ihre künstlerische Ergänzung durch die Bilder der italienischen Renaissance in der Gemälde-Galerie des Römer-Museums. // Gerne möchte man aus der Zeit der beiden eben genannten Kunststile, also aus der eigentlich „alteutschen“ Epoche in unseren Kunstsammlungen zeigen können, wie damals die Einrichtung der Wohnhäuser ausgesehen hat. So sehr sich aber in Hildesheim das Auge an den bunten Fassaden unserer Fachwerkhäuser erfreut und soviel intimen Reiz es auch an den einzelnen Schnitzereien beobachten mag, so wenige Stücke besitzen wir leider in unseren Kunstsammlungen, die hinter diesen anziehenden Schauseiten gestanden haben. Ein paar Figürchen und ein Schrank gotischer Zeit im Knochenhauer-Amtshaus und ein paar Geräte vom Speisetisch wohlhabender Patrizier geben nur einen schwachen Anhalt, den die Phantasie ausgestalten muß. Kräftiger fließt der Strom vom 18. Jahrhundert ab. Da können wir mit dem vollständig eingerichteten Zimmer im Knochenhauer-Amtshaus die allmäßliche Entwicklung der Wohnweise und der Einrichtungsstücke der beiden letzten Jahrhunderte mit ihren klassizistischen Stilen anschaulich hinstellen. Unsere Wanderung durch die Hildesheimer Sammlungen für Kunst und Kunstgewerbe möge uns zuerst in den Domschatz führen, um uns dort vor das älteste Kunstwerk zu stellen, daß aus der Stadtgeschichte erhalten ist. Es ist das „Heiligtum unserer Lieben Frau“, ein Reliquiar, das Kaiser Ludwig der Fromme gleichzeitig mit der Stiftung des Bischofssitzes im Jahre 815 geschenkt haben soll. Es spielt als „hillichdom unser lewen frowen“ eine Rolle in der mittelalterlichen Bischofsgeschichte und sitzt in einer gotischen Fassung. // Die Mehrzahl der kirchlichen Kleinkunstarbeiten romanischen Stils stammt aus der Zeit des Bischofs Bernward (993–1022) und die Herstellung knüpft sich zum Teil ausdrücklich an seine Person an. Wir besitzen in der Krypta der Michaelkirche, die er als seine Grabkirche erbaute, noch heute seine Gruft. Dort steht, noch heute von der Bevölkerung hoch verehrt, sein Sarg mit den von ihm selbst entworfenen Bildern und Schriftbändern, an der Wand die Platte und die spätere Figur, die sein Grab deckten. Die Magdalenenkirche, der die Pflege seines Grabes anvertraut ist, besitzt in ihrem Schatz ein prachtvolles Vortragekreuz mit feiner Goldarbeit, in die antike Gemmen und Edelsteine eingefügt sind. Dazu die beiden Leuchter, die bis 1190 im Sarge Bischofs Bernwards gelegen haben und bei der Erhebung des Heiliggesprochenen zutage kamen. Eine Inschrift an Lichtsteller und Fuß sagt, sie seien „nicht aus Gold und nicht aus Silber“ angefertigt, in Wirklichkeit aus einer Metallmischung, und ihr figürlicher Schmuck enthält eine christliche Symbolik. Auch der silberne Rokoko-Sarg des Bischofs von 1751 wird dort bewahrt und ein silbernes Antependium in zierlicher Rokokoarbeit von 1771. // Die wesentlichen kunstgewerblichen Arbeiten von Bischof Bernward werden im Domschatz bewahrt, und dort wird uns seine Persönlichkeit lebendig durch kostliche Stücke romanischer Kleinkunst. Da ist von dem bedeutenden Mann, der zu einem Anreger und Förderer künstlerischer Arbeit in Niedersachsen wurde, ein Kruzifix, das den Gekreuzigten mit aufgestellten Füßen zeigt, wie in jener alten Zeit üblich. Die silberne Krümme eines Stabes nach Art zeigt, wie in der Figuren von Gottvater, Adam und Eva in so reizvoller der Bischofsstäbe setzt die Figuren von Gottvater, Adam und Eva in so reizvoller

HILDESHEIM ALS HEIMSTATTE VON KUNST UND KUNSTGEWERBE

Weise in die Biegung hinein, daß die feine Arbeit des 11. Jahrhunderts noch die Schule von Bernwards Werkstatt verrät. Bernwards Bischofsstab ist freilich früh zerbrochen und die Stücke der Elfenbeinkrümme sind 1492 von dem Hildesheimer Goldschmied Wilhelm Saltzenhusen mit einem reichen gotischen Rankenwerk mit Blüten und Figuren überfangen worden. Als Stifter ist Bischof Bernward auf dem Deckel eines Evangeliaars verzeichnet, das ähnlich wie das Kreuz ausgeführt ist: Auf dem goldenen Belag liegen zierliche Ranken von gekerbtem Golddraht und eingestreut sind Edelsteine, antike Gemmen, silberne Platten mit den Symbolen der Evangelisten und in der Mitte ein Elfenbeinrelief. Das Widmungsbild der in diesem kostbaren Gehäuse ruhenden Evangelien-Handschrift zeigt den Bischof Bernward wie er das Buch auf dem Altar vor der tronenden Gottesmutter mit dem Kinde niederlegt. Prachtvolle Initialen, deren reiche Ausführung einzelne Seiten des Buches zu selbständigen Bildern ausgestaltet, machen es überaus wertvoll. Aus dem Grabe des Bischofs stammt das Maßgewand, in dem er beigesetzt war, gearbeitet in goldgelber Seide mit einem Muster von zwei neben einem Baume stehenden Vögeln, das byzantinischer Herkunft ist und in Hildesheim zahlreiche Uebersetzungen in die Sprache des modernen Kunstgewerbes erfahren hat. // Bischof Bernward steht in seinen großartigsten Arbeiten vor uns, wenn wir in den Dom treten und dort die fast 4 Meter hohe Säule (Seite 26) sehen, die er in seiner Werkstatt in einem einzigen Stück hat aus Bronze gießen lassen, damit er in den 24 Bildern ihres Reliefbandes seinen Gläubigen die Geschichte Jesu zeigen könne, auch wenn sie des Lesens unkundig waren. Nicht minder erstaunlich die aus der Michaelkirche in den Dom übertragene Tür (Seite 23): zwei Flügel von 4,72 Meter Höhe mit je 8 Bildern, auf dem einen aus dem Alten, auf dem anderen aus dem Neuen Testament, wieder mit symbolischen Beziehungen untereinander. Beide Werke sind in Anlehnung an antike Vorbilder aus Rom entstanden und ihre Herstellung in Hildesheim läßt sich nicht ohne die Hilfe der geschulten Bronzegießer verstehen, die der Mainzer Erzbischof Willigis für die in Hildesheim noch nicht gelöste Aufgabe hergab. // Die unter Bischof Bernward einmal erreichte Höhe des Bronzegusses lebte weiter. Aus dem 13. Jahrhundert hat sie uns den mit überaus reichem figürlichen Schmuck belegten Taufkessel im Dome hinterlassen. Vier Männer als Vertreter der Paradiesströme tragen den Kessel, auf dessen Außenwand und Deckel Bilder in wirkungsvollem Relief heraustreten. Der im Mittelschiff des Domes freihängende und noch heute benutzte Radleuchter gehört noch dem 11. Jahrhundert an; Bischof Hezilo hat den 6 Meter im Durchmesser messenden Reif aus vergoldetem Kupfer arbeiten lassen, dem viel von seinem Schmuck aus den angesetzten Türmen und Häusern geraubt ist. // Die übrigen Kirchen Hildesheims, ob sie selbst romanischen oder gotischen Stils sind, bergen noch eine Fülle von Kunstwerken aus dem Mittelalter und den folgenden Zeiten. Gerade der Reichtum an edelsten Erzeugnissen in romanischem Stil macht die Wanderung durch Hildesheims Kirchen für einen Kunstreisende so besonders anziehend, weil ihm seltene Gelegenheit geboten ist, kirchliches Gerät von fast tausendjährigem Alter zu sehen. Aber auch unter den Stücken aus den folgenden Epochen ragen kostliche Arbeiten heraus. Da sind in unseren Kirchen die Altäre und die Taufkessel, die Orgeln und die Leuchter, Grabmäler und das Chorgestühl, dazu so manche Plastik und Malerei, die noch ihrer kunstgeschichtlichen Würdigung harrt. In den Kirchenschätzen verbergen sich Kelche und Vortragskreuze, Stäbe der Bischöfe und Reliquiare, von Domherren gestiftet. Dazu überall prächtige Handschriften. In der Godehardikirche wird von dem Stifter Bischof Godehard ein hölzerner Kelch mit Silberbeschlag aufbewahrt, im Domschatz sein eichener Stab mit elfenbeiner Krümme. Im Schatz der Kreuzkirche ruht ein Kreuz von Bischof Hezilo (1054—1079), und ein anderes, das Herzog Heinrich der Löwe von Braunschweig der Kirche mit einem Splitter vom Kreuze Christi 1172 geschenkt hat. // So geht es weiter und der kunstsinnige Wanderer lebt sich an den Kunstwerken in die Geschichte der Stadt hinein. Eine Persönlichkeit des 12. Jahrhunderts gewinnt neues Leben, wenn er in einem Missale von 1159 des Domschatzes einen Abt Ratmann wiederfindet, der die Malerei auf der flachen Holzdecke der Michaelkirche hat ausführen lassen. // Ein Gang durch Hildesheims Straßen hat so manches alte Gildehaus kennen gelehrt; am Andreaspalz stehen noch zwei aus gotischer Zeit. Das stattlichste ist das der Schlachter am Markt, das als „Knochenhauer-Amtshaus“ ein Wahrzeichen des mittelalterlichen Hildesheims und seines

HILDESHEIM ALS HEIMSTÄTTE VON KUNST UND KUNSTGEWERBE

Handwerks geworden ist. Heute dient es wieder den alten Zwecken: im Gildesaal des Obergeschosses sammeln sich die Innungen der Gegenwart zu Sitzungen und Amtshandlungen. Um sie herum an den Wänden stehen die Truhen der Innungen, darunter viele alte und schön gearbeitete Stücke. Daneben die Willkomm-Humpen und anderes Innungsgerät, Urkunden und Bücher mit Verzeichnissen zum Handwerksleben früherer Generationen. // Neben dem Gildesaal sind Einrichtungsstücke des 18. Jahrhunderts und ferner der Zeit um 1820 zu vollständigen Zimmereinrichtungen zusammengeschlossen. Ofen, Schränke und Sitzmöbel, Tische, Leuchter und Wandbilder versetzen uns in dem älteren Zimmer in ein bürgerliches Haus der Barocke und des Rokoko, in dem jüngeren Zimmer in das Empire, das uns in einem weißen Brautkleid lebendig entgegentritt. // In dem darüberliegenden Geschöß begrüßt uns ein Biedermeier-Zimmer von 1840, darin einige Möbel aus dem Hause Dr. Roemers, des Begründers unseres Museums. Vier andere Räume schließen sich an, die in einheitlichem Charakter zeigen, wie vor einigen Generationen eine städtische Küche mit ihren Kupferkesseln und ihrem Zinngeschirr ausgesehen hat. Dann ein kleinbürgerliches Wohn- und Schlafzimmer. Endlich in der Dielencke eine bäuerliche Küche mit bunten Holznöbeln, einer Oel-Hängelampe und dem Spinnrocken. // Die Diele selbst und fünf anstoßende Zimmer enthalten kunstgewerbliche Fachsammlungen, die nach Stoffen geordnet sind. Auf das Eisen, das uns in Gestalt von kunstvollen Schlössern, Schlüsseln, Kisten, Platten und Beschlägen entgegentritt, folgt das Messing mit den Klopfern, von denen leider so viele von unseren alten Haustüren verschwunden sind. Das Zinn wird vertreten durch Eß- und Trinkgeschirr des 16. bis 19. Jahrhunderts. Ein wertvolles Zimmer vereinigt Glas mit Porzellan, Fayence und Ton, vom bürgerlichen und bürgerlichen Geschirr bis zu den feinsten Stücken aus berühmten Werkstätten. Hier sind wohl auch die großen Manufakturen vertreten; aber wie in allen übrigen Gruppen ist Wert darauf gelegt, Erzeugnisse aus der Umgebung von Hildesheim besonders zur Geltung zu bringen und ebenso den Besitz alter Hildesheimer Familien. // Das Zimmer der Kleinkunst beginnt mit einigen wenigen Stücken gotischer Zeit und führt uns weiter durch die reichste Entfaltung des Kunstsinns in den bürgerlichen Familien während der Renaissance; im 16. Jahrhundert haben die Fassaden der Häuser wie ihre Einrichtungsstücke bis zum Gebrauchsgerät die künstlerisch am höchsten stehende Gestaltung erfahren. Dann geht es weiter zu der zierlichen Kleinkunst des 18. und 19. Jahrhunderts mit ihren Bildnissen auf Dosen, den eleganten Uhren, den ersten Daguerrotypien und den Ellen, und endlich zu den Kämmen aus Horn und Schildpatt, einer Sammlung von Meisterstücken. Unter den Webereien sind viele Stücke des weltlichen Gebrauchs, aber auch des kirchlichen. Ebenso liegt es für die Holzschnitzereien, die aus Kirchen und Häusern kommen und uns von dem gotischen Stil bis in die Barocke geleiten. // Ein Gang unterhalb des Domes führt uns an die große Baugruppe um die alte Kirche und das Kloster der Franziskaner herum, die jetzt von dem Roemer-Museum und Pelizaeus-Museum in Anspruch genommen wird. Das erstere verdankt seine Entstehung dem Weitblick und der Energie des Senators Dr. Hermann Roemer, der mit seinen Brüdern testamentarisch für das Weiterbestehen seiner Stiftung gesorgt hat. Von den Sammlungen in vierzig Räumen, die zur einen Hälfte der Naturkunde dienen, zur anderen der Kunst und Geschichte, soll uns hier nur die zweite Hälfte beschäftigen. Beginnen wir mit den Gruppen, bei denen wir von der Gegenwart ausgehen können. // Die Geschichte Hannovers mit seinen Erinnerungen an die königliche Zeit steht in Uniformen seiner Beamten, Offiziere und Soldaten vor uns. Die jüngsten Waffen stammen aus dem Bruderkampf bei Langensalza, die älteren gehen bis zu Feuersteinschlössern und eisernen Rüstungen zurück. In der Gruppe „Alt-Hildesheim im Bilde“ sehen wir die Stadt aus der Landschaft herauswachsen, erblicken die Dörfer und Schlösser der Umgebung. Eine Folge von alten Häusern ist festgehalten, die dem Drängen moderner Unternehmungen zum Opfer gefallen sind. Die berühmten Männer Hildesheims ziehen in Bildnissen an uns vorüber, angefangen von den großen, Bischöfen des früheren Mittelalters, hinweg über die Fürstbischöfe und Bürgermeister der letzten Jahrhunderte bis hin zu den Familien der Museumsstifter, in deren Werk wir jetzt wandeln. // Eine Gemäldegalerie wird seit einem Jahrzehnt ununterbrochen ausgenutzt für monatlich wechselnde Ausstellungen von Kunstwerken. Durch sie bleibt unsere Bevölkerung in Verbindung mit dem auswärtigen

HILDESHEIM ALS HEIMSTÄTTE VON KUNST UND KUNSTGEWERBE



Moritzberg bei Hildesheim

Kunstleben und sieht die Strömungen vor sich, die durch das gegenwärtige Kunstschaffen gehen. Einheimische Künstler zeigen dort ihre Arbeiten, bald allein, bald im Wettstreit mit auswärtigen. Dazwischen erinnern rückblickende Ausstellungen die Kunstmfreunde an die Arbeiten großer Meister der Vergangenheit, gleichviel ob in der Baukunst, Bildnerei und Malerei oder in dem angewandten Kunstgewerbe. Dauernd frei sichtbar ist wegen dieser wechselnden Ausstellungen nur ein Zimmer mit Altären aus Hildesheimer Kirchen und Kapellen, Prachtstücken der Holzschnitzerei und Malerei, auf die wir stolz zu sein Grund haben. Die in den übrigen Sälen untergebrachte Sammlung deutscher und italienischer Malerei vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart muß einstweilen zurücktreten. // An einer anderen Stelle des Roemer-Museums findet der Besucher in drei Sälen eine Sammlung von Gipsabgüssen, z. T. farbiger Tönung, in der die Entwicklung der Plastik veranschaulicht wird während der Epochen, aus denen die bedeutenden Bauten Hildesheims stammen. Wieder begegnet uns Bischof Bernward mit seinem Sarg, der Grabplatte und Grabfigur, der Tür und Säule, dem Kreuz und Evangelian und den Leuchtern, so daß hier sein ganzer künstlerischer Nachlaß vereinigt ist. Dann folgen Bauteile und Ausstattungsstücke aus romanischen und gotischen Kirchen, Grabplatten, Statuen und Reliefs dieser Zeit aus ganz Deutschland in guten Beispielen. Für die Renaissance treten neben Nürnberg die großen Italiener in den Vordergrund. Alles in allem ist hier ein kunstgeschichtliches Anschauungsmaterial vereinigt, das von Schulen und Kunstmfreunden nicht genug neben den Photographien der Lehrbücher ausgenützt werden kann. // Die anstoßende Portiuncula des früheren Franziskanerklosters enthält eine ortsgeschichtlich besonders wichtige Gruppe: die Bodenfunde vorgeschichtlicher Zeit. Wir haben die einzigen Zeugen der Geschichte aus einer Zeit vor uns, aus der keine schriftlichen Urkunden erhalten sind. In Stein, Bronze und Eisen liegen sie da, hier Waffen für Jagd und Kampf, dort Werkzeuge für Zubereitung für Speise und Kleidung, dort Schmuck und Tongefäße. Am Ende der vorgeschichtlichen Zeit trägt die Eroberung Germaniens durch die Römer mit einer vereinzelten Welle den Hildesheimer Silberfund zu uns, den unsere Sammlung durch Gegenstücke aus den ähnlichen Funden von Boscoreale und Bernay ergänzt. Ein besonderer Schrank vereinigt aus allen Epochen diejenigen Stücke, die in Hildesheim selbst zutage gekommen sind; in diesen unscheinbaren Geräten und Gefäßen liegt die Geschichte der Gegend vor der Stadtgründung anschaulich vor uns. // Ein paar langgestreckte Säle führen uns die Plastik der Griechen und Römer in einer reichhaltigen Sammlung von Gipsabgüssen vor, bei denen die farbige Tönung

HILDESHEIM ALS HEIMSTÄTTE VON KUNST UND KUNSTGEWERBE



Die Ludewall bei Hildesheim

durchgeführt ist und die einzelnen Stücke zu wirkungsvollen Gruppen vereinigt erscheinen. Von der archaischen Kunst, die noch unter orientalischem Einfluß steht, bis zur Blüte im 4. und 5. Jahrhundert liegt die ganze Entwicklung in berühmten Beispielen vor uns. Dann die hellenische Zeit, zuletzt die Kunst des römischen Weltreiches, dabei Grabmäler aus der Provinz Germanien. // Das Löwentor von Mykenä, dem sich in der vorgeschichtlichen Sammlung steinzeitliche Funde aus den Grabungen Schliemanns in Troja zugesellen, führen uns in die kretisch-mykenische Kultur der Mittelmeerländer und die Zeit Homers zurück. Mit den Gipsabgüssen assyrischer Reliefs betreten wir vorderasiatischen Boden. // Die altorientalische Kunst nimmt uns völlig in ihren Bann, wenn wir das an das Roemer-Museum anstoßende Pelizaeus-Museum betreten. Hier umgibt uns in zehn Räumen eine einheitliche Sammlung von geschlossener Wirkung, die auf den Kunstschatz hin zusammengebracht und aufgestellt worden ist. Die Altertümer und ihre Aufstellung sind das Geschenk eines Hildesheimers, der als junger Mann die Vaterstadt verließ und ihr nach vierzigjähriger Abwesenheit seinen ganzen Besitz an Kunstsachen schenkte, unseres Ehrenbürgers Dr. phil. h. c. Wilhelm Pelizaeus. Durch eine Reihe von weiteren Schenkungen, die der Stifter vor dem Kriege alljährlich aus Kairo überwies, ist das Museum zur größten Sammlung ägyptischer Altertümer geworden, die wir außer Berlin in Deutschland haben. Seine einzigartige Stellung in Nordwestdeutschland zieht einzelne Freunde ägyptischer Kunst wie Schulen und andere Gruppen in großer Zahl nach Hildesheim. // Die in den beiden Geschossen eines selbständigen Gebäudes aufgestellten Altertümer veranschaulichen die Entwicklung der ägyptischen Kunst von der Vorgeschichte bis zu ihrem Untergang. Zuerst sehen wir eine Leiche in „Hockerstellung“ vor uns aus einer Epoche, die kulturell etwa auf der gleichen Höhe stand wie unsere eigene Vorzeit. Dazu gehören ägyptische Steinbeile und Feuersteinmesser, Tongefäße und Steinvasen, Schmuck aus Halbedelsteinen und Fayence. // Die Zeit der Pyramiden und der Mastaba-Gräber bringt Statuen von Männern und Frauen, dabei den unvergleichlichen Prinzen Hem-On, vor dessen imposanter Gestalt der Beschauer immer wieder bewundernd steht. Die Statuen und Reliefs, ein Holzsarg und Kleinfunde machen unseren Besitz für das „Alte Reich“ so wertvoll und vielseitig wie er selten wieder gefunden werden kann. // Das „Mittlere“ und das „Neue Reich“ werden anschaulich gemacht durch Statuen, Grabsteine und Beigaben mit Modellen des täglichen Lebens. In das „Neue Reich“ und die Spätzeit gehören Statuen von Göttern und Königen und ihren Dienern, Reliefs aus Tempeln und Gräbern, eine reiche Sammlung von Bronzefiguren der Gottheiten und heiligen Tiere und zahlreiche einzelne Stücke. Wieder sind eine

HILDESHEIM ALS HEIMSTÄTTE VON KUNST UND KUNSTGEWERBE

ganze Reihe unter ihnen, die einzig in ihrer Art dastehen. Dabei eine Folge von bemalten Tempelreliefs mit den Bildern aus dem Gottesdienst im Allerheiligsten, die bemalte Holzfigur des hundeköpfigen Totengottes Anubis mit feinster und unversehrt erhaltenen Bemalung, der lebensgroße Bronzekopf eines Pharao im Kriegshelm mit prachtvoller grüner Patina und vieles anderes, das mehr den Fachmann beschäftigt als den Blick des vorübergehenden Kunstreisenden auf sich zieht. // Zuletzt fesselt durch seine künstlerische Eigenart das Eindringen des griechischen Stils in die ägyptische Kunst, die er mehr und mehr durchsetzt, bis die einheimischen Motive ganz und gar verschwinden. Dann tritt uns auch in Aegypten griechischer Stil und griechische Arbeitsweise entgegen, nicht anders als in Griechenland selbst. So gehören unsere Modelle antiker Schalen, die künstlerisch dem Hildesheimer Silberfund voraufgegangen sind, zu den erlesensten Arbeiten griechischer Kunstgewerbler. Ebenso der Bronzefund von Galjub, der sozusagen ein plastisches Skizzenbuch aus der Werkstatt eines kunstgewerblichen Bildhauers auf uns gebracht hat. Auch das Fortleben griechischen Geistes in der römischen Kunst ist durch Marmorbüsten, Vasen und Tonfiguren und reizvolle farbige Gläser vor Augen geführt. // Die in Hildesheim vorhandenen Werke der Kunst und des Kunstgewerbes stellen sich nach diesen Andeutungen als ein Besitz dar, den wohl keine andere Mittelstadt in ihren Mauern vereinigt. Man muß noch die großen Sammlungen der Völkerkunde im Roemer-Museum dazu nehmen, die aus Afrika und Asien, besonders den deutschen Kolonien, zusammengeströmt sind. Der bedeutende Lehrwert aller dieser Gruppen für eigenes Studium wie für den Unterricht leuchtet ohne weiteres ein. An vielen Stellen aber, wo es sich um Originale, nicht um Nachbildungen handelt, erheben sich einzelne Gruppen zu einem selbständigen Kunstwert, der seinesgleichen sucht. Wer nach Hildesheim kommt, wird in diesen Kunstsammlungen etwas finden, das auch neben dem malerischen Stadtbilde und den wertvollen Bauten in eigener Weise Reiz und Bedeutung besitzt.

Es gibt wohl viele Städte
im weiten Deutschen Reich,
doch keine kommt im Norden,
Alt-Hildesheim, dir gleich.

Und all' die bunten Häuser
sehn dich so traulich an,
die Mägdelein drinnen schlingen
um dich der Liebe Bann.

Da rankt geheim die Sage
um Baum und Strauch und Stein,
da schaut die deutsche Treue
aus jedem Fensterlein.

Die Rosen duften, blühen,
und ihre Königin,
die tausendjährige, alte,
kommt nie dir aus dem Sinn.

Die alte Stadt der Sage
im schönen, grünen Tal,
sie grüßt euch, Freunde, alle
viel tausend, tausend Mal.